

Werdegang etwa oder mit ihren Reisen u. a., das hätte das Buch wohl zu sehr aufgeschwemmt. Die zahlreichen Stamm- und Ahnentafeln, sorgfältig ausgearbeitet, veranschaulichen auch, daß die Nachkommen der Schenkentöchter heute auf fast allen europäischen Thronen sitzen. Kleine Richtigstellungen schmälern in keiner Weise die Leistung der Autoren, wenn z. B. S. 46 Schenk Gottfried nicht 1581, sondern 1587 gestorben sein dürfte, wenn S. 57 aus der Ehe von Juliane Dorothee mit Heinrich Friedrich, Graf von Hohenlohe-Langenburg, nicht Philipp Heinrich, sondern Philippine Henriette (1679–1757) entstammte, die mit Ludwig Kraft von Nassau-Saarbrücken verheiratet war, oder wenn es S. 75 bei Wilhelm III. (1498–1552) Schenk von Limpurg-Gaildorf und nicht Graf von Limpurg-Gaildorf heißen müßte.

Der zweite Teil, der Katalogteil, wird von Max Schefold eingeführt, der im Laufe der Jahre die vielen alten Ansichten gesammelt hat. Herta Beutter hat den Katalog in eine Ordnung gebracht und sorgfältig betreut. 10 Karten und Pläne und 108 Ortsansichten werden wiedergegeben, die auch drucktechnisch heutigen Ansprüchen voll genügen. Ein Literaturverzeichnis hätte man sich gewünscht. Ein Orts- und Personenregister runden das gelungene und empfehlenswerte Werk ab.

Zi

*R* Friedrich Karl Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg: Hohenlohe. Bilder aus der Geschichte von Haus und Land. 4. neugefaßte Aufl. Neuenstein: Hepack (1983). 56 S., 36 Taf.

Das ansprechende Bändchen (vgl. WFr 1967, 52) liegt bereits im 16.–22. Tausend vor. Gegenüber der ersten Auflage sind neue Erkenntnisse eingearbeitet; auch die neue Darstellung von Wendel Hipler (S. 8ff.) ist hervorzuheben. Es ist zu begrüßen, daß diese Orientierung über »Haus und Land« Hohenlohe wieder vorliegt.

Wu

*R* Karl Stroebel: Die Residenzorte in Hohenlohe. Ihre Entwicklung seit dem 18. Jahrhundert und ihre heutigen Funktionen aus geographischer Sicht. Tübingen, Phil. Diss. 1982. 284 S., 41 Ktn.

In dieser fleißigen Doktorarbeit wird zunächst anhand der Literatur die Entwicklung der hohenlohischen Residenzorte (Bartenstein, Ingelfingen, Kirchberg, Kupferzell, Langenburg, Neuenstein, Niederstetten, Öhringen, Pfedelbach, Schillingsfürst, Waldenburg, Weikersheim) dargestellt, die diese herausragende Funktion zum Teil nur sehr kurzzeitig besaßen, unterschiedlich davon geprägt wurden, insofern schwer vergleichbar sind. Manche Behauptungen (umfangreicher Behörden- und Verwaltungsapparat, großer personeller Aufwand, aufwendiges Militär – so S. 16) sind nicht haltbar. Auch die Schilderung des Behördenaufbaus stimmt so nicht. Aber das sind vom Autor übernommene Irrtümer älterer Literatur, liebgewordene Traditionen.

Der eigenständige und interessantere Hauptteil der Arbeit (ab S. 58) beschäftigt sich mit der Entwicklung der Orte nach dem Zweiten Weltkrieg – und da waren alle schon fast 150 Jahre »normale« Orte ohne Residenzfunktion. Die wirtschaftlichen Veränderungen (Industrie, Landwirtschaft, Fremdenverkehr) werden unter gründlicher Auswertung statistischer Daten aufgezeigt, ebenso die sozioökonomischen Wandlungen. Die Vorgaben des Landesentwicklungsplanes werden überprüft, so etwa die zentralörtlichen Funktionen und Bereiche. Auch die innere Struktur der Orte wird vergleichend beschrieben. Zahlreiche Tabellen bieten interessantes Material, 41 Karten veranschaulichen den Text, so etwa über die Aus- und Einpendler.

Die Wandlungen nach dem Krieg sind auch für andere Orte – Künzelsau z. B., auch ehemalige hohenlohische Residenz, ist ausgespart – gravierend, eine gewisse Stagnation in den verkehrsfernen Gebieten unverkennbar. Dem Autor ist zuzustimmen, wenn er feststellt, daß vom Wesen der ehemaligen Residenzorte lediglich die physiognomische Erscheinungsform übrigblieb (S. 267). Die neue Entwicklung knüpft also nur in Ausnahmefällen (Fremdenverkehr!) an Relikte der Residenzfunktion an.

Es ist erfreulich, daß eine so gründliche Analyse und Beschreibung der bedeutenderen Orte

Hohenlohes vorliegt. Sicher wird bei einer Darstellung in späterer Zeit diese Arbeit als zeitgenössische Interpretation und Datensammlung selbst zur Quelle werden. *G. Taddey*

Günther Schumann: Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Eine Bilddokumentation zur Geschichte der Hohenzollern in Franken (= Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 90). Ansbach: Selbstverl. des Historischen Vereins für Mittelfranken 1980. XII, 698 S.

Zur Feier seines einhundertfünfzigjährigen Bestehens legt der Historische Verein für Mittelfranken die anzuzeigende Festschrift aus der Feder seines 2. Vorsitzenden, des Nürnberger Staatsarchivdirektors Dr. Günther Schumann, vor. Das Werk ist – weit mehr als sein Titel vermuten läßt – eine Geschichte der Regenten, des Territoriums und der Kultur eines Fürstentums, das bis zu seinem Aufgehen im Königreich Preußen 1791 mit seinen Oberämtern Crailsheim und Creglingen Teile des heutigen württembergischen Franken umfaßte. Daß die Erinnerung an die Herrschaft der fränkischen Hohenzollern diesseits der Landesgrenze nicht erloschen ist, beweisen u. a. die Wappen mehrerer vormals ansbachischer Städte und Gemeinden in unserem Vereinsgebiet.

Im ersten Teil gibt der Verfasser einen Abriss über die Geschichte des Hauses Hohenzollern von seinen Anfängen in Schwaben bis zur Belehnung mit der Mark Brandenburg 1415/1417. Es folgen die Biographien der Markgrafen von Friedrich I. (1415–1440) bis Alexander (1757–1791). Der zweite Teil behandelt Territorientwicklung, administrative Gliederung, Verwaltung und Rechtsprechung. Von besonderem Reiz ist der Abschnitt über die höfische Repräsentation und die Kulturpflege. Genealogische Übersichten, eine ausführliche Bibliographie und sorgfältig gearbeitete Register runden das Buch ab.

Der Historische Verein für Mittelfranken ist zu dieser ausgezeichneten und mit hervorragendem Bildmaterial ausgestatteten Festschrift zu beglückwünschen. *Bt.*

Werner Dettelbacher (Hrsg.): Franken in alten Ansichtskarten.

Frankfurt am Main: Flechsig 1982. 95 S. mit 85, davon 21 farb. Abb.

Man hat das Büchlein rasch durchgeblättert, man hat sich schnell anhand von Ansichtspostkarten in Originalgröße in die Zeit des deutschen Kaiserreichs zurückversetzen lassen. 1870 ist die erste Bildpostkarte nichtkommerzieller Art herausgekommen, um die Jahrhundertwende sind dann alljährlich etwa 750 Millionen Karten mit abertausend Motiven verschickt worden, für fünf Pfennig Porto, dem Gegenwert von einer halben Maß Bier. Bis 1905 erlaubte die Reichspost nur auf der Bildseite Grüße und Mitteilungen, danach erst begnügten sich die Bürokraten mit der halben Rückseite für die Anschrift. Damals gab es von jeder Stadt, auch der kleinsten, von jeder Sehenswürdigkeit zumindest eine Ansichtskarte, die meist auf einer fotografischen Vorlage beruhte. Grund genug, diese bildlichen Quellen heute zu sammeln und herauszugeben, Grund genug auch, diese Schauseiten von Altdorf bis Würzburg als zeitbedingte Dokumente mit der Lupe zu studieren. *Martin Blümcke*

Willy Real: Die Revolution in Baden 1848/49. Stuttgart: Kohlhammer 1983. 203 S.

Der Kölner Universitätsprofessor Willy Real beschreibt in diesem übersichtlichen Bändchen Hintergründe und Ablauf der revolutionären Ereignisse in Baden 1848/49. Bereits zur Zeit des Vorparlaments in Frankfurt versuchte ja der legendäre Friedrich Hecker in Südbaden mit einem schlecht organisierten Aufstand sein Ziel – die deutsche Republik – gewaltsam durchzusetzen. Der Heckerzug scheiterte genauso kläglich wie ein zweiter, wenig später von Gustav von Struve unternommener Versuch, das gleiche Ziel auf dem gleichen Weg zu erreichen.

Als 1849 König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die ihm vom Paulskirchen-Parlament angebotene deutsche Kaiserkrone ablehnte, gewann die Volksbewegung in Baden erneut eine breite Basis. Nun war auch den gemäßigten Liberalen, die bisher gegen die radikalen Republikaner eher ablehnend gewesen waren, die Rechtfertigung für ihre Zurückhaltung